

## Die Transformation Mittel-Osteuropas: zwischen sozialistischer Nivellierung und marktwirtschaftlicher Klassenstrukturierung

Teckenberg, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Teckenberg, W. (1996). Die Transformation Mittel-Osteuropas: zwischen sozialistischer Nivellierung und marktwirtschaftlicher Klassenstrukturierung. In L. Clausen (Hrsg.), *Gesellschaften im Umbruch: Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle an der Saale 1995* (S. 533-548). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-140490>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# Die Transformation Mittel-Osteuropas Zwischen sozialistischer Nivellierung und marktwirtschaftlicher Klassenstrukturierung\*

*Wolfgang Teckenberg*

## 1. Einleitung: Ansätze zur Erklärung sozio-struktureller Differenzierung in Postsozialismus

In postsozialistischen Gesellschaften sind soziale Klassenlagen zwar rudimentär lokalisierbar, insofern es eine, wenn auch immer noch gering ausgeprägte materielle Differenzierung gibt, jene Divergenzen manifestieren sich aber kaum – oder nur in sogleich empirisch aufzeigbarer Form – in Interessengegensätzen. Diese zentrale These gilt es zu untersuchen, und den sich entwickelnden Mechanismen einer weiteren sozio-ökonomischen, kulturellen und sozio-demographischen Differenzierung ist nachzugehen.

Unter »Klassenlage« verstehe ich die marktvermittelte berufliche Platzierung aufgrund von Ungleichheiten der Ressourcenausstattung. Letztere tritt in den osteuropäischen Ländern vor allem durch Bildung vermittelt in Erscheinung. Wie im Westen spielt ferner, insbesondere für die Einkommenszuweisung, auch noch die Stellung in der Hierarchie eine Rolle. In Osteuropa zeichnet sich erst nach 1990 mit dem Entstehen eines Unternehmertums oder vor allem eines nennenswerten Kleinbürgertums ein Konflikt zwischen dem bisher unangefochten staatlich alimentierten »Bildungsbürgertum«, der sogenannten »Intelligenzija« (sic!), und dem durch Eigeninitiative, Leistung und Risikobereitschaft auf den neuen Märkten sich durchsetzenden »Besitzbürgertum« ab. Für die staatliche Belegung von funktional bedeutenden sozialen Gruppierungen habe ich schon 1977, ausführlicher 1983, den Begriff der »ständischen Formation« in Anlehnung an Definitionen ständischer Vergesellschaftungsformen bei Max Weber vorgeschlagen. Hinzu kommen bei gering ausgeprägter quantitativer Differenzierung eine qualitative Distinguiertheit und die soziale Schließung der Verkehrskreise, die man durchaus als »Anmutung einer spezifisch gearteten Lebensführung«, so Weber, verstehen kann. Insofern sind Lebensstilgruppen ver-

mutlich im Sozialismus viel bedeutender gewesen als in westlichen Gesellschaften.

Ein Schema sozialer Lagen oder Klassen im Sinne Max Webers dürfte zur Erklärung von Einstellungsisems oder Handlungsoptionen (z. B. Parteidentifikation, Wahlen) allein wenig beitragen.

Unter Kenntnisnahme der bisher reportierten und vergleichbaren prozentualen Verteilungen der Antworten in Meinungsumfragen, bin ich auf der Suche nach *erklärenden* Faktoren für bestimmte Einstellungen, also weniger interessiert an der abhängigen Variablen, sondern im Unterschied zur gängigen Praxis an den unabhängigen Variablen. Die Kalibrierung von erklärenden Variablen (Evans 1992), wie der Klassenzuordnung, und die Suche nach Cleavage-Strukturen kann mehr zum besseren Verständnis der Beharrungstendenzen sowie der gruppenspezifischen Motoren von Wandlungsprozessen in postsozialistischen Gesellschaften beitragen als die an sich auch interessanten prozentualen Verteilungen der abhängigen Variablen.

## 2. Logik der postsozialistischen Situation und Hypothesen über individuelle Einstellungen und Verhalten

In der Kürze des vorliegenden Papers muß ich zum großen Teil auf die Herausarbeitung der spezifischen Opportunitäten der Handlungslogik im Postsozialismus verzichten. Durchaus gehaltvolle Theorien der Klassenstrukturierung, wie die von Giddens (1973, dtsh. 1984), sollen auch im Sozialismus gelten, tragen aber wenig zu einer Ableitung der empirischen Resultate aus dem Kontext des Alltagshandelns in jenen Gesellschaften bei<sup>1</sup>. Forscher in kapitalistischen Ländern verkennen oft dann die spezifische »Logik der Situation«, wenn sie sich zu wenig auf Fallstudien und die Gegebenheiten der dortigen Lebenswelten einlassen (Ragin 1989). Denn insgesamt gilt es zu erklären, warum soziale Klassen und eventuell auch bestimmte sozio-demographische und sozio-ökonomische Cleavages *nicht* die Bedeutung für die Strukturierung von Einstellungen und Verhaltensweisen im Alltag haben, die ihnen im allgemeinen in westeuropäischen Ländern zukommt.<sup>2</sup> Demzufolge würden in Mitteleuropa weit verbreitete Allgemeininteressen, oder »valence issues«, wie es in der westlichen Wahlforschung heißt, bei der Bewertung der Transformationsfolgen im Vordergrund stehen. Die Issues, die alle betreffen, sind weitgehend durch den Sozialismus geprägt, dessen gering differenzierte Institutionen kohärente Erwartungen hervorrufen, wie z. B. Anrechte auf den Schutz vor Arbeitslosigkeit und auf soziale

Absicherung (Mindestlohn) bei allgemeiner abhängiger Erwerbstätigkeit. Die Inklusion weiter Teile der Bevölkerung, insbesondere auch der Frauen, in betriebliche Kollektive sicherte einerseits ein gewisses Maß an Sozialintegration und an sozialistischer Öffentlichkeit, verhinderte andererseits aber auch durch den impliziten »Zwang« zur Erwerbstätigkeit die Formierung alternativer Formen von Öffentlichkeit in anderen Foren sozialer Bewegungen. Im Namen der »sozialistischen Gerechtigkeit« sank auch die Toleranz für größere Einkommensunterschiede (Braun, Kolosi 1994). Außerdem spielt die Vermögensverteilung keine Rolle, denn in Ländern, in denen Vererbung von Eigentum praktisch unmöglich ist, ist die Neigung zur Akkumulation von Kapital eher gering.

Wenn man mit großen Individualdatensätzen den sozialen Umbruch in Mitteleuropa empirisch vermessen will, scheint es angemessen, anstatt systemtheoretische Globalentwürfe der sozialen Revolution und der politischen Transformation anzuwenden, auf ein Handlungsmodell zu rekurrieren, wie es im Prinzip etwa bei James Coleman angelegt ist. Aus Platzgründen verzichte ich hier auf ein erweitertes Schaubild von Colemans »Badewanne«, die den gesellschaftlichen Wandel als Folge der situationsabhängigen Handlungen individueller Akteure modelliert. Neben dieser makrostrukturellen Bedingtheit von Opportunitäten auf der Mikroebene wäre es insbesondere für den Vergleich des »demokratisch-pluralistisch« verfaßten Kapitalismus mit dem »dirigistischen Paternalismus« der spätsozialistischen Anspruchsgesellschaft wichtig, insbesondere eine intermediäre Ebene einzuführen, die für die Interessenvermittlung zwischen nur lose verbundenen korporativen Akteuren im Kapitalismus von großer Bedeutung ist, die dagegen selbst noch im Postsozialismus kaum ausgeprägt ist, da korporative Akteure (Verbände und auch Körperschaften der Sozialversicherung), die partikulare Interessen bündeln könnten, bislang fehlen. Betriebe haben im Postsozialismus noch die Funktion, eine gewisse Sozialintegration zu gewährleisten, fördern aber nicht die Systemintegration, da sie Partikularinteressen der Belegschaften als Ansprüche an den Staatshaushalt weiterleiten (Winiecki 1992).

In gebotener Kürze will ich hier nur zwei Hypothesen für die Erklärung der Einstellungen und Handlungsweisen der Individuen in diesen Gesellschaften ableiten.

1) Für die Orientierungen der zu befragenden Individuen sind insbesondere in den Bezügen des Alltagslebens die intermediären Instanzen von großer Bedeutung. Der Aufbau eines Geflechts von Meso-Institutionen bleibt auch nach 1989 weit hinter der von westlichen Beobachtern im übrigen in erster Euphorie überschätzen Umstrukturierung der Makro-Ebene des politischen Systems zurück.

Makroökonomisch gesehen wiederholen gut gemeinte Vorschläge westlicher Ökonomen zum Umbau des Systems den sozialistischen Planungsoptimismus, so als könne man nach normativen Blaupausen ohne Mitwirkung der Wirtschaftssubjekte eine Marktwirtschaft und die Privatisierung durchsetzen.

Beispiele: Wie will man die primäre Akkumulation beschleunigen, ohne daß die Bürger Steuer zu zahlen bereit sind? Max Weber stellte in der »Protestantischen Ethik« »idealtypisch« ein Modell vor, aus dem ableitbar wäre, wieso Individuen bereit sein könnten, auf Konsum zu verzichten und daher aus der Sicht »spät«-sozialistischer, den sozialen Besitzstand wahren wollender Kollektivmitglieder irrational handeln sollten. Wie will man die ins Stocken geratene oder kaum begonnene Privatisierung (z. B.: Tschechien/Slowakei) bisher durch die staatliche Überalimentierung verwöhnter Großbetriebe beschleunigen, wenn kein Kapital vorhanden ist?

Wenn mediatisierende Wirtschaftsverbände fehlen, bleibt den Individuen bezüglich ihrer Orientierung nur der Betrieb: eine auch bisher zuständige Instanz für die Weitergabe von Investitionen, deren vornehmliche Aufgabe entgegen kapitalistischen Vorstellungen der Steigerung der Produktionseffizienz es eben auch war, und ich betone, noch ist, konsumptive Bedürfnisse zu erfüllen. Die Prioritätensetzung bei staatlichen Investitionen, d. h. die Mittelvergabe an Branchenministerien, schlägt sich dann in großen sektorialen Unterschieden des materiellen Lebensstandards nieder.<sup>3</sup> »Situs« statt »Status« ist dann die wichtige Dimension der Verteilung nach dem Anspruchs- statt nach dem Leistungsprinzip in der so segmentierten Erwerbsgesellschaft. Statt »Klassen« erwarte ich bei der Erklärung von Interessenfragmentierung einen vergleichsweise großen Einfluß der Sektoren.

2) Der Sozialismus war laut Dahrendorf (1990, S. 108) sehr wohl ein Modell der Modernisierung für Zuspätgekommene, aber eben »modern« im Sinne einer nachholenden Industrialisierung und Egalisierung der Distribution zwecks Befriedigung gewisser Grundbedürfnisse. So konnte das Problem der Massenarmut vermieden werden, und die Bildung und das Gesundheitswesen expandierten.

Im »reifen Sozialismus« wurde die Problematik einer quasi peronistischen Sozialversorgung für die Massen überdeutlich. Denn der paternalistische »Gulasch-Kommunismus« Kadars, der »Polski-Fiat«-Sozialismus unter Gierek führten zur Vergeudung von Ressourcen (insbesondere Energie), nahmen große Staatsdefizite in Kauf und bescherten einigen Ländern, wenn sie nicht über große Ölvorräte verfügten (Polen, Ungarn) oder begehrte Exportgüter anzubieten hatten (Tschechoslowakei, wenn auch v. a. Waffen), eine hohe Auslandsverschul-

dung; zudem sank die Arbeitsproduktivität, so daß das System zusehends wirtschaftlich ineffizient wurde.

Als Oskar Wilde geboten hatte, man möge ihm Sekt und Kaviar an sein Krankenlager bringen, soll er hinzugefügt haben: »Ich sterbe wieder über meine Verhältnisse.«

Angesichts des Abschneidens von Nachfolgerparteien der Sozialisten bei den letzten Wahlen in postsozialistischen Ländern muß ins Auge gefaßt werden, daß wegen des verklärten Blicks auf die hergebrachte Ordnung neo-patrimonialer (Eisenstadt 1982), sozialistischer nivellierter Wohlfahrtsgesellschaften die Wertschätzung relativer Existenzsicherung zum alleinigen Prädiktor der Zukunftsaussichten gemacht wird.

Von der Allgemeinheit geschätzte Werte (valence-issues) stehen bei der Bewertung der weiteren Entwicklung im Vordergrund, insbesondere unter der großen Zahl derer, die durch die marktwirtschaftliche Transformation zunächst verlieren werden (Przeworski 1991).

Die Streichung der Subventionen für Grundnahrungsmittel, Energie und Mieten und die nun bestehende Unsicherheit des Arbeitsplatzes führen dazu, daß ein großer Teil der Bevölkerung sich als »Verlierer« der Transformation betrachtet. Weil der sozialistische Staat Gleichheitspostulaten zur Durchsetzung verhalf und die Versorgung über den Betrieb nur an die allgemeine Erwerbstätigkeit, aber nicht an spezifische Klassenlagen geknüpft war, ist zur Stunde die Selbstzurechnung, die eigene »Befindlichkeit« (bin ich »Gewinner« oder »Verlierer«?) bedeutsamer.

Als Hypothese läßt sich daraus ableiten, daß bezüglich der Ansprüche an den Staat (bzw. an dessen »verlängerten Arm«, den Betrieb) über alle soziale Gruppen hinweg große Erwartungen bestehen. Da aber die Transformation zunächst für die Mehrzahl der Bevölkerung mit hohen Kosten verbunden ist, werden Ängste und Zukunftspessimismus vor allem in jenen Gesellschaften allgemein (valence issues, s. o.) verbreitet sein, die bereits konkret Erfahrungen mit den sozio-ökonomischen Folgen der Umgestaltung haben. Anteilmäßig große Erwerbsgruppen in den einzelnen Ländern sehen ihren Besitzstand in Gefahr und rechnen sich zu den »Verlierern«.

Im Gegensatz etwa zu Verlautbarungen aus dem Projekt von Klingemann (Weßels, Klingemann 1994) halte ich dafür, daß die kollektive Interessenartikulation noch relativ unstrukturiert ist.<sup>4</sup> Die Sozialstruktur der Gesellschaft (abgesehen von einigen elitären Gruppierungen und Meinungsführern) ist in der Phase der Transformation noch relativ »platt«, so der von Klingemann benutzte Ausdruck. Die bestehenden gemeinschaftlichen Ligaturen transportieren bisher eher diffuse Artikulationen des Mißbehagens angesichts der konkreten Transformationschritte als klassenorientierte Interessenformierung.

Das Meinungsklima bezüglich der Zukunftserwartungen dürfte eher durch kulturell definierte »Schicksalsgemeinschaften« als durch die eigene Soziallage determiniert sein (Rose, Haerpfner 1994). Sozio-kulturelle Unterschiede zwischen den Ländern sind hier ausschlaggebend. So können einerseits die national-kulturelle Identifikation, z. T. einhergehend mit der Homogenität religiöser Orientierungen, Integration erzeugen, wie in Polen, andererseits könnte auch ein hoher Grad fachqualitativer Standards im Verein mit wirtschaftsgeschichtlich bedingter »Überlegenheit«, etwa in Tschechien, für allgemeinen Optimismus sorgen (Haller, Mach, Zwicky 1995). In kruder Anlehnung an die Systematisierung ökonomischer Orientierungen in der Wahlforschung verstehe ich das kollektiv auf die gesellschaftliche Entwicklung bezogene Item als »soziotropisch«.<sup>5</sup> Für den »ego-zentrierten« Indikator »Angst vor Arbeitslosigkeit« erwarte ich eher einen Einfluß, der der Perzeption der funktionalen Unentbehrlichkeit der eigenen Position während der Transformation entspricht. Und dennoch, die Angst vor Deplatzierung durch Arbeitslosigkeit wirkt sich auch dann aus, wenn man selbst real nicht unmittelbar betroffen ist (vgl. Anm. 2).

### 3. Die Erklärungskraft von Klassenlagen und Cleavage-Variablen für die »Angst vor Arbeitslosigkeit« und die »Erwartungen für die Zukunft«

Als abhängige dichotomisierte Variable lagen Items zur eigenen Einschätzung vor. »Angst vor Arbeitslosigkeit« kann sinnvollerweise nur für Erwerbstätige erhoben werden. Die Frage nach den »Erwartungen für die Zukunft« richtet sich an die Gesamtbevölkerung.

Als unabhängige Variable bietet sich zunächst die Einteilung in zehn soziale Klassen an, die dem Schema von Erikson und Goldthorpe (1992) folgt. Im Anschluß an Max Weber und Anthony Giddens verstehen die Autoren die vorliegende Klassifikation als »Erwerbchancen auf dem Markt« und als den Kontrollspielraum am Arbeitsplatz. Die in internationalen Vergleichen heute häufig angewandte Auflistung<sup>6</sup> beruht im wesentlichen auf dem Beruf (ISCO-Codes und Selbständige versus abhängig Beschäftigte), sowie auf der Weisungsbefugnis der Positionsinhaber.<sup>7</sup> Die Klasseneinteilung dient auch zur Positionierung von zur Zeit der Befragung nicht (mehr) Erwerbstätigen, sofern zumindest ein Einordnungsberuf vorlag. Die Fragestellung der multivariaten Analyse ist verhältnismäßig einfach. Sie lautet:

Strukturieren die sozialen Klassen heute bereits die Marktchancen und die materielle Ungleichheit in jenen Ländern, und folgen die »Erwartungen für die Zukunft« bzw. die »Angst vor Arbeitslosigkeit« dieser Strukturierung?

Hier gehe ich auf die Ergebnisse nur summarisch ein und stelle die Gemeinsamkeiten der ostmitteleuropäischen Länder in der Phase der Transformation im Jahre 1992 (Tschecho-Slowakei: Oktober 1991) in den Vordergrund. Im übrigen verweise ich auf vorliegende weitere Berechnungen für die einzelnen Länder. Die Antwort nach dem Ausmaß der Strukturerklärung läßt sich in zwei logistische Regressionen kleiden, die sich auf folgende dichotome abhängige Variablen beziehen:

- a) »Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes« (ja/nein); und:
- b) »Perspektiven für die weiteren Lebenschancen« (schlecht/gut).

Es kann nach der Analyse des Kontexts der sozialistischen Formation folgendes erwartet werden:

- 1) Der drohende Verlust paternalistischer und gleichmachender Fürsorge macht weite Teile einer in bezug auf die staatliche Redistribution nur »amorph« strukturierten Bevölkerung im Prozeß der Transformation zu Verlierern.
- 2) Der erwartete Nutzen potentieller Gewinner ist nur erklärbar durch die Zugehörigkeit zu spezifischen (vermutlich numerisch kleinen) Klassen des Klassenschemas. Eventuell müssen weitere unabhängige Variablen zur Deutung der Zukunftserwartungen herangezogen werden.
- 3) Gemeinschaftliche Orientierungen am betrieblichen Kollektiv, operationalisiert durch die Situs-Variable (Sektor), und an der (landwirtschaftlichen) familialen Subsistenzwirtschaft auch im Rahmen kleiner privater Dienstleistungsunternehmen sind für die Abfederung von Transformationsschwierigkeiten von größerer Bedeutung als die (letztlich) beruflich definierte Klassenlage.

Der Gesamtdatensatz entstand aus der Kumulation von allgemeinen Bevölkerungsumfragen des ALLBUS-Typs in Polen, der Tschecho-Slowakei und Ungarn mit jeweils ca. 3000 Befragten, teilweise auch mehr.<sup>8</sup> Die Erhebungen waren im Sommer 1992 abgeschlossen; die hier getrennt für Tschechien und die Slowakei analysierten Daten wurden schon im Oktober 1991 erhoben. Im Hinblick auf die vorliegenden Tabellen muß dennoch auf die recht geringe Fallzahl in einigen Klassenbesetzungen hingewiesen werden. Dies gilt vor allem für die Selbständigen in der Tschecho-Slowakei, die zudem dort noch ca. neun Monate früher befragt wurden. Auffällig ist zunächst die starke nationale Variation des Pessimismus:

*Tabelle 1: Schrittweise logistische Regressionen für die zwei abhängigen Variablen (summarische Darstellung)*

	employd population fear of unemployment (ego-centric) 'fear'	total population prospects for future (socio-trophic) 'bad'
<i>Nation</i>	<u>step 2</u>	<u>step 1</u>
Hungary	++ step 2	++ step 1
Poland	Reference	++ step 1
Czech	-- step 2	-- step 3
Slovak	+ step 2 (2)	Reference
<i>E &amp; G 10 classes</i>	<u>step 1</u>	<u>step 2</u>
Higher Controllers	-- step 1 (4)	- step 2 (5)
Lower Controllers	-- step 1 (4)	
Routine Non Manual		
Sempl. with Empl.		
Sempl. no Empl.	- step 2 (3)	-- step 2
Manual Supervisor		
Skilled Manual	+ step 2 (2) step 5	
Semi-Unskilled-Manual	Reference	Reference
Farm Labor		
Selfempl. Farm.	-- step 1	
<i>Cohorts</i>	<u>step 6</u>	<u>step 3</u>
- 1931	Reference	Reference
1932 - 1952	++ step 6	
1953 -	++ step 6	-- step 3
<i>Income 10 (decintiles)</i>	-- step 4	faminc 10 (not signif)
<i>Sector</i>	<u>step 3</u>	not in equation
Agriculture		
Industry, transport	(Reference)	(Reference)
Trade, service, finance	-- step 3	
Health, culture	-- step 3	
Administration, politics	-- step 3	
<i>Church Attendance</i>	- step 7 (Reference: no)	-- step 4 (Reference: no)
<i>Enterprise status</i>	<u>step 5</u>	not in equation
State	(Reference)	(Reference)
Private	-- step 5	
Cooperative		
<i>Urburual</i>	- step 8 (Reference: rural)	- step 5 (Reference: rural)
<i>Gender</i>	(Reference: female)	- step 6 (Reference: female)

++ / --: sign < .01    + / -: sign < .05    (positive / negative)

*Variables also in the equations* (not significant): education (5 categories); faminc 10 (household income, decintiles); yes/no: supervise; tradeunion; actinact (actively employed in second equation)  
*step number: first step incoming; number in brackets: last step in which variable is in the equation*

Der allgemeine relative Zukunftsoptimismus in der tschechischen und sogar in der slowakischen Republik – vor der offiziellen Trennung (am 1. I. 1993) – wird von den Polen und Ungarn nicht geteilt. Von den strukturellen Voraussetzungen her wäre ein größerer Optimismus besonders in der tschechischen Republik begründbar.<sup>9</sup> Im Kontext auch anderer Analysen ist es jedoch wahrscheinlicher, daß die Tschechen das Ausmaß notwendiger und schmerzlich werdender Transformationsmaßnahmen Ende 1991 noch nicht absehen konnten und in der Regel noch in den großen Staatsbetrieben ihr Auskommen fanden.<sup>10</sup> Ohne auf national spezifische pessimistische Mentalitäten rekurrieren zu wollen, die sich in der geringen kollektiven Bindungsfähigkeit der Ungarn (z. B. in der Kirche, im Gegensatz zu den Polen)<sup>11</sup> und ihrer traditionell extrem hohen Selbstmordrate ausdrücken, sollte man auf die längere Erfahrung jener beiden Länder mit Experimenten zur Einführung der Marktwirtschaft verweisen. Nach Kontrolle anderer Strukturvariablen sind die Polen hinsichtlich der Zukunftserwartungen fast pessimistischer als die Ungarn, bezüglich der Angst vor Arbeitslosigkeit verbleiben besonders die Ungarn in tiefer Sorge. Erklären kann man dies damit, daß die Umstrukturierungsexperimente in Polen spätestens seit 1980 mit kollektiv und gewerkschaftlich durchgesetztem Anspruch auf Wohlergehen der Arbeitskollektive verbunden blieben (politische Reformmaßnahmen seit 1980), dagegen wurden sie in Ungarn (wirtschaftliche Reform seit etwa 1968) bei prinzipiell gleichen Zielen durch individualistischen Einsatz in der zweiten Wirtschaft verwirklicht.

a) Vergleich der erklärenden Variablen für den sozio-tropischen Indikator »Chancen für die Zukunft« und den ego-zentrierten Indikator »Angst vor Arbeitslosigkeit«.

Aus Platzgründen wird hier nur *Tabelle 1* vorgestellt, die summarisch die Schritte zeigt, in denen die jeweilige Variable, bzw. ihre Unterkategorie, in der logistischen Regression erscheint.<sup>12</sup>

Konzeptuell hatte ich für die Variable »Chancen für die Zukunft« angenommen, sie sei eher durch das sozio-kulturelle Meinungsklima in einem Lande beeinflussbar und daher ein »sozio-tropischer« Indikator. In der Tat erweist sich im ersten Schritt der logistischen Regression, daß die diesbezüglichen Bewertungen vor allem durch sozio-kulturelle Variation zwischen den Gesellschaften beeinflusst werden. Erst in einem zweiten Schritt sind »Klassen« (hier auch nach dem Einordnungsberuf) insofern bedeutend, als Inhaber von Kontrollpositionen und »neue« Selbständige ein positiveres Bild der Zukunft entwerfen.

Nicht die Unterschiede zwischen den Ländern, sondern die perzipierten Arbeitsmarktchancen aufgrund der eigenen Stellung im Klassensystem wirken sich

dagegen vorderhand (im ersten Regressionsschritt) über alle Gesellschaften hinweg auf das ego-zentrierte Maß (»Angst vor Arbeitslosigkeit«) aus, wenn auch in so nicht erwarteten Klassenkonfigurationen. In der Tat konzentrieren sich die Optimisten der Transformation auf numerisch kleine Klassen. Man möchte fast meinen, die polnische Regierungskoalition, bestehend aus Kadern der post-kommunistischen Partei und der Bauernpartei, spiegele sich in den Klassenlagen wider.<sup>13</sup> Des weiteren greifen die sektoralen und betrieblichen Absicherungen und Anrechte. Staatlich alimentierte gehobene Dienstleister und Landwirte – aber auch »neue« Selbständige<sup>14</sup> – scheinen sich in allen untersuchten Gesellschaften<sup>15</sup> weniger um ihre Beschäftigungsmöglichkeiten zu sorgen. Dieses Interpretationsmuster gilt für alle vier Länder und folgt der Tradierung von im Sozialismus gereiften Vorstellungen der sozialen Grundversorgung.

b) Die Ergebnisse der logistischen Regression mit der abhängigen Variable »Angst vor Arbeitslosigkeit« werden nur für die aktiv Erwerbstätigen dieser Länder dargestellt, und die Varianzerklärung folgt auch zunächst den perzipierten Arbeitsmarktchancen. Erst beim zweiten erklärungsbedürftigen Schritt sind die länderspezifischen Unterschiede relevant, nehmen aber infolge der Einführung von Kontrollvariablen noch an Diskriminationsschärfe zu; sie folgen dem bereits besprochenen Muster eines ungarischen Pessimismus und einer vergleichsweise optimistischen Sicht in Tschechien. Schritt Drei bringt, wie eingangs erwartet, den Sektor mit ins Spiel. Der offensichtliche Optimismus (noch) staatlich alimentierter administrativer und sozialer Dienstleister ist besonders bemerkenswert. Schritt Vier dokumentiert aber auch, daß sich Personen, die bereits den Sprung in privatwirtschaftliche Betriebe geschafft haben, wenig Sorgen um ihren Arbeitsplatz machen. Das Klima in den zumeist kleineren Privatbetrieben scheint nicht sehr bedrückend zu sein. Besonders in Tschechien und Ungarn stellt sich, wie die ebenfalls durchgeführten länderspezifischen Analysen zeigen, eine relative Sorglosigkeit der in privatwirtschaftlichen Betrieben Beschäftigten heraus. Dies gilt aber nicht für Polen und erst recht nicht für die Slowakei. Die Privatisierung ist, wie auch andere Analysen zeigen, besonders in Polen ins Stocken geraten und wird von den Beschäftigten staatlicher Konzerne mit Mißtrauen verfolgt (Stark 1992). Lediglich der vergleichsweise große Anteil selbständiger Landwirte in Polen meint, ihre Existenz sei gesichert. Zunächst scheint es, als ob die Klassenlage darüberhinaus noch insofern weitere Varianz erklärt, als die obere und die gehobene Dienstklassen sich ebenfalls wenig Sorgen machen; nach Einführung der mit der Klassenlage kovariierenden Kontrollvariable »Erwerbseinkommen« (in Dezentilen, INCOME10, step 5) stellt sich jedoch heraus, daß vor allem die Bezieher hoher Einkommen glauben, sich um ihren Arbeitsplatz nicht

sorgen zu müssen. Die perzipierte Jugendarbeitslosigkeit (step 6) dämpft die Erwartungen jüngerer Kohorten im Zuge der Transformation.

Ziemlich sicher sind sich ihrer Jobs also die Angestellten in Sektor »Verwaltung und Politik«. Es kann vermutet werden, daß die Akteure der Transformation mit Recht ihr Arbeitsfeld als gesichert ansehen.

Nach 1932 Geborene fürchten weit mehr um ihre Arbeitsplätze als Ältere, und es ist hervorzuheben, daß diese Sorgen auch unter den nach 1953 Geborenen kaum geringer sind als unter der mittleren Kohorte.

Die Tatsache, daß sich Kirchganghäufigkeit positiv auf die Arbeitsplatzwartungen auswirkt (step 7), zeigt, daß in den ostmitteleuropäischen Ländern parochiale Zugehörigkeiten mehr Vertrauen als erworbene Fähigkeiten vermitteln, wie z. B. der Bildungsabschluß, der im Gesamtmodell nicht signifikant ist; und nur in Tschechien sehen die Universitätsabsolventen ihren Arbeitsplatz signifikant als gesichert an. Auch die im Wettbewerb erreichte Klassenposition modifiziert die Sorge um den Arbeitsplatz im allgemeinen wenig.

Das Festhalten an administrativen Positionen, an Land und Boden und die Bindung an bisher staatlich alimentierte Organisationen und die Kirche werden als verlässlichere Garantien eingestuft.

c) Identifizieren wir nun mögliche Gewinner mit der Frage, welche sozialen Gruppierungen ihre *zukünftigen Chancen positiv einstufen*.<sup>16</sup>

Positive Zukunftserwartungen variieren vor allem mit sozio-kulturellen Unterschieden zwischen den Ländern. Sie sind eindeutig seltener in den Gesellschaften, die bereits Erfahrungen mit der marktwirtschaftlichen Umgestaltung gemacht haben.

In den nächst folgenden Schritten wird der Optimismus der oberen Dienstklassen zunichte gemacht, wenn man als Kontrollvariable die Weisungsbefugnis einführt. Eine Autoritätsposition verschafft Lebenschancen.<sup>17</sup> Die Intelligenzija als solche, die lange Zeit als Hauptakteur der Reformbewegung besonders in Ungarn und der Tschechoslowakei galt, und der man zutraute, eine »critical mass« (Marvell Oliver, Prahl 1988) für Veränderungen zu mobilisieren, sieht ihren Status für die Zukunft als nicht gesichert; Bildung per se vermittelt außer in Ungarn keine positivere Zukunftserwartungen. Nun erhält das »Bildungsbürgertum« Konkurrenz seitens der Besitzklassen, denn Selbständige sind deutlich optimistischer. Einen Lichtblick erhascht nun auch die jüngste Kohorte auf die Zukunft: Die nach 1953 Geborenen stufen ihre Chancen besser ein.

Das Bildnis der Zukunftsgläubigen läßt sich nun umreißen: Es handelt sich um einen männlichen Selbständigen bis zu nahezu vierzig Jahre alt, der häufig zur Kirche geht, denn auch diese Tatsache schürt positive Erwartungen. Ein an-

derer Typ scheint der jungdynamische Politiker oder Manager zu sein, der früh genug seine noch im Sozialismus erworbenen politischen und persönlichen Beziehungen in gut dotierte Leitungsstellen im neuen System umsetzen konnte. Tamás Kolosi hat nicht umsonst mit Blick auf Ungarn von der »Revolte der stellvertretenden Abteilungsleiter« gesprochen.

#### 4. Fazit

Mit Bezug auf die beiden logistischen Regressionen und die unterschiedlichen abhängigen Variablen gilt außer der stets präsenten national-kulturellen Variation:<sup>18</sup>

Für die Arbeitsplatzsicherheit werden Land und Boden, kollektive Vergemeinschaftungen bis hin zur Kirche und die Tätigkeit als Leitungskader als zentral angesehen. Für die Zukunft scheint sich ein nachsozialistischer Yuppi-Typ die besten Chancen auszurechnen.

Als Antwort auf eine zentrale Fragestellung ergibt sich: Abgesehen von spezifischen sozialen Gruppierungen prägt die Formation der sozialen Klassen insgesamt bisher weder die materielle Lebenslage in entscheidender Weise<sup>19</sup>, wie ich einigen hier nicht vorgestellten Einkommensanalysen entnahm, noch die Erwartungen bezüglich der Transformation. Nur die Unterscheidung zwischen landwirtschaftlichen und (kleinen) Selbständigen und abhängig Erwerbstätigen scheint bisher die Erwartungen zu strukturieren.<sup>20</sup> Gewinnchancen rechnen sich numerisch lediglich kleine sozialen Gruppen aus. Ein Großteil der Bevölkerung blickt skeptisch in die Zukunft und versucht lediglich, das Haushaltsbudget einigermaßen zu halten (Andorka 1994). Neben den »neuen« Selbständigen rechnen sich auch die obere Dienstklasse und Personen in leitenden Stellungen und in der Administration im Zuge der Transformation weitere Chancen politischer Betätigung aus. Da sich in erheblichem Maße soziales und politisches Kapital (Beziehungen, auch qua Amt) in ökonomisches transformieren läßt (Róna-Tas 1994), zeichnen sich nun die Profiteure der Transformation ab, und ohne externe Intervention gilt *cum grano salis* ebenfalls die Antwort von Kolosi auf die Frage, »*Shall the first be the last?*«, nämlich »*The last shall not be the first, but the first shall last*«.

## Anmerkungen

- \* Die Datenkumulation und Auswertung wurde durch meine Tätigkeit am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (Universität Mannheim) ermöglicht. Ich möchte dem Zentrum darüber hinaus auch für die zweimonatige Einladung von Matild Sagi (Budapest) danken. Die Zusammenarbeit mit ihr hat die empirischen Arbeiten stark vorangetrieben.
- 1 Ich habe mich bereits früher mit der Brauchbarkeit der Ansätze von Milovan Djilas, Anthony Giddens und Frank Parkin für sozialistische Gesellschaften auseinandergesetzt (Teckenberg 1983, bes. Kap. II.10 und IV.6). Bezeichnenderweise kommen große empirische Projekte in Mitteleuropa ohne einen Verweis auf Giddens aus (siehe z. B.: Treiman, Szelenyi 1992).
  - 2 Die Gefahr einer Verkenntung der sozialen Situation und mithin die subjektive Konstruktion von Wirklichkeiten im postsozialistischen Ungarn betonen z. B. Csepeli, Kolosi u. a. (1993, S. 887): «We found that the perception of actual reality determines less attitudes than attitudes and orientations determine perceptions. In other words, the total social representation much more strongly influences the perception of reality than reality itself. This result is in complete accordance with the basis assumption from sociology of knowledge concerning the active role of socially constructed reality. This is the reason why the Eastern and Central European kind of pessimism can be so dangerous – it can easily work as a self-fulfilling prophecy.»
  - 3 Sektorale Cleavages spielen nach Meinung vieler Fachkollegen auch in westlichen Gesellschaften eine – bisher allerdings mit strittigen Beweisen untermauerte – Rolle (Goldthorpe, Marshall 1992, S. 392). Allein aufgrund der stärkeren sektoralen Prägung der materiellen Lebensweise auch noch in postsozialistischen Gesellschaften sollte dort die Bedeutung sektorspezifischer Orientierungen größer sein.
  - 4 Genauer müsste es eigentlich heißen, die klassenspezifische Prägung von Handlungen und Orientierungen sei in den postsozialistischen Ländern grundverschieden von kapitalistischen Gesellschaften (siehe die empirische Analyse). Da aber nur zahlenmäßig »kleine« Klassen glauben, von der Umstrukturierung zu profitieren, kann man sagen, die Klassenstruktur sei für den weitaus größten Teil der Bevölkerung irrelevant. Insofern als Klingemann (1994, S. 17) in neueren Publikationen betont, daß in Osteuropa jene Parteien auf Resonanz stoßen, die an die »Interessen sozio-kultureller Wertgemeinschaften anknüpfen«, gibt es natürlich eine Basis für die Partei-identifikation.
  - 5 Lewis-Beck (1990, S. 37) macht einen Unterschied, je nachdem ob der Wähler fragt: »What have you done for the *country* lately«, oder »What have you done for *me* lately? [...] Thus, the strong motivation is collective or »sociotropic«, as they call it, rather than personal or »pocketbook«.
  - 6 Für Ost- und West-Deutschland z. B. vgl. Bender, Meyer 1992.
  - 7 Im Falle Polens lag der ISCO88-Code vor, für die Tschecho-Sowakei und Ungarn ISCO68. Die Zuordnung der Berufe zu den sozialen Kategorien von Erikson und Goldthorpe erfolgte, wie heute in Vergleichsstudien üblich geworden, mit Hilfe von

- Recodierungsprogrammen, die Harry Ganzeboom dankenswerterweise zur Verfügung stellte.
- 8 Für die Analyse der kumulierten Daten wurden länderspezifischen Angaben auf gleiche Größe gewichtet, damit nicht ein Effekt eines Landes oder einer bestimmten sozialen Gruppierung eines Landes den alleinigen Signifikanzausschlag gibt.
  - 9 Es sind dies eine vergleichsweise niedrige Arbeitslosigkeit, seit Ende 1991 vergleichsweise »konstante« Realeinkommen, eine niedrigere Auslandsverschuldung etc. (vgl. Adam 1993).
  - 10 Jan Hartl (1993) stellt dann selbst in Tschechien einen abnehmenden Optimismus zwischen 1991 und dem ersten Quartal 1993 fest.
  - 11 Auch die individuellen Bindungen scheinen in Ungarn besonders niedrig zu sein; so geben die Befragten dort im Durchschnitt an, viel weniger Freunde zu haben, als in anderen Ländern (Bruckner, Knaup 1993).
  - 12 Ausführliche Tabellen (Verteilungen der abhängigen Variablen über die 10 Klassen, Koeffizienten der schrittweisen logistischen Regression, länderspezifische logistische Regression) können vom Autor auf besonderen Wunsch angefordert werden.
  - 13 Zur Wahl in Polen und den Meinungsumfragen in Ungarn vgl. East European Politics and Societies (1994).
  - 14 Inwiefern es sich im einzelnen um »neue« Selbständige handelt, müßte überprüft werden; aus der DDR ist jedenfalls bekannt, daß die wenigen Selbständigen über ein relativ hohes durchschnittliches Einkommen verfügen (Bender, Meyer 1992).
  - 15 Da die Daten pro Land auf die gleiche Fallzahl gewichtet wurden, kann man nicht behaupten, das polnische »Muster« setze sich allein aufgrund der Fallzahl durch (vgl. die länderspezifischen Tabellen!).
  - 16 Da ich auch Personen einbeziehe, die gemäß ihrem Einordnungsberuf einer Klasse zugewiesen werden, ist in dieser Regression auch eine Kontrollvariable für aktiv bzw. nicht aktiv (Actinact) Erwerbstätige enthalten, die aber nicht signifikant wird.
  - 17 Fügt man allerdings eine Unterscheidung zwischen »ländlicher« und »städtischer« Bevölkerung (über 100.000) ein (URBRURAL), so zeigt sich, da die oberen Dienstklassen praktisch nur in Großstädten anzutreffen sind, keine Signifikanz für »Weisungsbefugnis« (SUPERVISE).
  - 18 Das Thema eines Artikels von Max Haller (1992) »Class and Nation as Competing Bases for Collective Identity and Action« ist insofern gut gewählt.
  - 19 Für Ungarn konnten wir Einkommensanalysen mit der sonst nur in Deutschland üblichen Variable »Stellung im Beruf« (24 Ausprägungen) durchführen. Obwohl auch diese Variable »Klassenelemente« enthält, handelt es sich dabei, wie die Unterscheidung in Arbeiter, Angestellte, Beamte, Selbständige zeigt, eher um eine berufsständische Gliederung. Bezeichnenderweise und in Übereinstimmung mit meiner These vom »ständischen« Charakter der sozialistischen Gesellschaft erklärte diese Variable mehr Einkommensvarianz als in der Bundesrepublik (West).
  - 20 Allerdings sind einige Attribute einzelner Klassenlagen von Fall zu Fall bedeutsam für die Erklärung von Nutzenerwägungen der Befragten. Es sind dies die Stellung in

der Autoritätshierarchie, die Zugehörigkeit zu den Besitzklassen und die Teilnahme an politischen und administrativen Entscheidungen im Zuge der Transformation.

## Literatur

- Adam, Jan (1993), Transformation to a market economy in former Czechoslovakia. In: *Europe-Asia Studies* 45, S. 627-645.
- Andorka, Rudolf (1994), Ungarn – der nächste Anlauf zur Modernisierung. In: *Berliner Journal für Soziologie* S. 501-512.
- Bender, Stefan, Wolfgang Meyer (1992), Klassenlagen im vereinten Deutschland. Operationalisierung des Goldthorpeschen Klassenschemas mit Daten des Sozio-ökonomischen Panels. In: Meyer Hansgünter (Hg.), *Soziologie in Deutschland und die Transformation großer gesellschaftlicher Systeme*. (Soziologentag, 1991, Leipzig). Berlin: Akademie Verlag, S. 168-179.
- Braun, Michael, Tamás Kolosi (1994), Wandel der Einstellungen zu sozialer Ungleichheit in Deutschland und Ungarn. In: Ders., Peter Ph. Mohler (Hrsg.), *Blickpunkt Gesellschaft*. Bd. 3. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 41-69.
- Bruckner, Elke, Karin Knaup (1993), Women's and men's friendships in comparative perspective. In: *European Sociological Review* 9, S. 249-266.
- Csepeli, György, Tamás Kolosi et al. (1993), Our futureless values: The forms of justice and injustice perception in Hungary in 1991. In: *Social Research* 60, S. 867-892.
- Dahrendorf, Ralf (1990), *Betrachtungen über die Revolution in Europa*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- East European Politics and Societies* (1994), *Bulletin of Electoral Statistics and Public Opinion Research Data*. 8, No. 2, S. 369-379.
- Eisenstadt, Samuel N. (1982), *Revolution und Transformation von Gesellschaften. Eine vergleichende Untersuchung von Kulturen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Erikson, Robert, John H. Goldthorpe (1992), *The constant flux. A study of class mobility in industrial societies*. Oxford: Clarendon Press.
- Evans, Geoffrey (1992), Testing the validity of the Goldthorpe class schema. In: *European Sociological Review* 8, S. 211-232.
- Evans, Geoffrey, Stephen Whitefield (1993), Identifying the bases of party competition in Eastern Europe. In: *British Journal of Political Science*, 23, S. 521-548.
- Giddens, Anthony (1984, engl. 1973), *Die Klassenstruktur fortgeschrittener Gesellschaften*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Goldthorpe, John H., Gordon Marshall (1992), The promising future of class analysis: A response to recent critiques. In: *Sociology* 25, S. 381-400.
- Haller, Max (1992), Class and nation as competing bases for collective identity and action. In: *International Journal of Group Tensions* 22, S. 229-264.
- Haller, Max, B. Mach, H. Zwicky (1995), *Egalitarismus und Antiegalitarismus als gesellschaftliche Interessen und kulturelle Konstrukte. Ergebnisse eines internationalen*

- Vergleichs. In: H.-P. Müller, B. Wegener (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit und soziale Gerechtigkeit*. Opladen: Leske + Budrich. S. 53-96.
- Hartl, Jan (1993), STEM. The Centre for Empirical Research. In: *Czech Sociological Review* 1, Nr. 2, S. 293-298.
- Klingemann, Hans-Dieter (1994), Die Entstehung wettbewerbsorientierter Parteiensysteme in Osteuropa. In: Wolfgang Zapf, Meinolf Dierkes (Hrsg.), *Institutionenvergleich und Institutionendynamik*. Berlin, WZB-Jahrbuch: Sigma, S. 13-38.
- Kolosi, Tamás, Endre Sik (1994), Der Arbeitsmarkt und die Einkommen im Jahre 1992 in Ungarn. In: Horst Berger, Roland Habich (Hrsg.), *Lebenslagen im Umbruch. Zur sozialen Lage privater Haushalte in der osteuropäischen Transformation*. Berlin: WZB-Paper P 93-101. S. 19-32.
- Lewis-Beck, Michael S. (1990), *Economics and elections. The major western democracies*. Ann Arbor: Univ. of Michigan Press.
- Marvell, G., P. E. Oliver, R. Prahl (1988), Social networks and collective action: A theory of the critical mass. III. In: *American Jn. of Sociology* 94, S. 502-534.
- Przeworski, Adam (1991), *Democracy and the market. Political and economic reforms in Eastern Europe and Latin America*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Ragin, Charles (1989), New directions in comparative research. In: Melvin L. Kohn (Hrsg.), *Cross-national research in sociology*. Newbury Park, London: Sage. S. 57-76.
- Róna-Tas, Akos (1994), The first shall be the last? Entrepreneurship and communist cadres in the transition from socialism. In: *American Journal of Sociology* 100, S. 40-69.
- Rose, Richard, Christian Haerpfer (1994), Mass response to transformation in post-communist societies. In: *Europe-Asia Studies*, 46, S. 3-28.
- Teckenberg, Wolfgang (1983): *Gegenwartsgesellschaften: UdSSR*. Stuttgart: Teubner Studienkripten.
- Teckenberg, Wolfgang (1993), Sozialstruktur und sozio-ökonomische Orientierungen der Bevölkerung in der GUS. In: Hans-Joachim Veen, Peter R. Weilemann (Hrsg.), *Rußland auf dem Weg zur Demokratie? Paderborn, München u. a.: Ferdinand Schöningh.*, S. 79-124.
- Treiman, Donald J., Ivan Szelenyi (1992), *Social stratification in Eastern Europe after 1989*. Project proposal. Los Angeles: UCLA.
- Weßels, Bernhard, Hans-Dieter Klingemann (1994), *Democratic transformation and the prerequisites of democratic opposition in East and Central Europe*. WZB-Paper FS III 94-201. Berlin.
- Winiecki, Jan (1992), Twofold underspecialization and self-perpetuating distortions. In: Elizabeth and Jan Winiecki, *The structural legacy of the Soviet type economy*. London: The Centre for Research into Communist Economies. S. 15-24.